

der Gegend im April 1847 gefangen wurde, hier brüten wollte, das Weibchen hat schon einen deutlichen, wenn auch noch nicht sehr weit verbreiteten Brutfleck. Es hatte wahrscheinlich schon angefangen zu bauen und ich hatte Hoffnung, dass es im Käfige legen würde, was jedoch nicht geschah. Ebenso wahrscheinlich ist es, dass das im März 1848 und das im April 1851 auf dem Harze gefangene Männchen dort genistet haben würden, wenn sie in der Freiheit geblieben wären.

Die Jagd und den Fang, den Nutzen und den Schaden hat er mit den Verwandten gemein; er hört auch auf die Stimme derselben, namentlich auf die der Fichtenkreuzschnäbel, welche man deswegen auch bei ihnen als Lockvögel brauchen kann, wie es bei dem schon angeführten gepaarten Paare meiner Sammlung der Fall gewesen war.

(Schluss folgt.)

Beiträge zur Ornithologie.

Von

Dr. A. Delme.

I. Zur Naturgeschichte des Kuckucks. (*Cuculus canorus*. Lin.)

Am 27. Mai 1853 erhielt ich ein altes Kuckucksweibchen, welches auf einem Heuboden gefangen war, wo es wahrscheinlich sein Ei in ein Rothschwänzchenest hatte legen wollen. Nach der Versicherung des jungen Burschen, dem es zur Beute wurde, hatte auch wirklich in der Nähe ein Rothschwanzpärchen seine Wohnung aufgeschlagen. Da ich keine passende Nahrung bei der Hand hatte, so musste das arme Thier bis zum folgenden Tage fasten; nun gab ich ihm Mehlwürmer (Larven von *Tenebrio molitor* L.); hievon nahm es nach einander ein Paar Dutzend zwischen den vorgehaltenen Fingern weg. Es benahm sich keineswegs so scheu, wie man es gewöhnlich von Kuckucken namentlich alt eingefangenen gewohnt ist, sondern war im Gegentheile zutraulich.

Am 29. Mai früh beim Füttern fand mein Sohn Julius ein Ei in seinem Käfig, welches hell grünlichblau ohne alle weitere Zeichnung ist und am meisten Aehnlichkeit mit dem Ei der *Saxicola rubetra* hat, nur dass es dem Kuckuckei in der gewöhnlichen Grösse gleichkommt, unge-

fähr wie das Ei des *Cinclus aquaticus*. Nirgends finde ich in einem ornithologischen Werke ein solches Kuckucksei angegeben; Thienemann führt in seinem Eierwerke acht verschiedene Färbungen an, aber kein einfach hellgrünlichblaues; alle sind mehr oder weniger gesprenkelt. Ich bitte um Belehrung, wenn sich später die Beobachtungen vervielfältigt haben sollten und ein Kuckucksei obiger Färbung nichts Neues wäre.

Der Kuckuck ist in der Wahl seiner Nahrungsmittel durchaus nicht eigensinnig; der meinige frisst die Larven der Schmeissfliege (*Musca carnaria*) zu Hunderten, Spinnen, Larven von Melolonthen und Oetonien sehr gern, Raupen der *Gastropacha neustria*, der *Pontia Crataegi*, Tipularlarven, Schnecken, Regenwürmer, ganze Nester der Raupen von *Yponomeuta evonymella*, saftiges rohes Rindfleisch, wenn es wurmförmig geschnitten ist, Eingeweide vom Maulwurf (*Talpa europaea* L.), klein geschnittene Kalbslunge u. s. w.

Beim Ausblasen der Eier fand ich die Bemerkung bestätigt, dass es sehr dünnchalig sei; man muss daher sehr vorsichtig damit verfahren; der Dotter hat kaum den Umfang einer kleinen Haselnuss.

Mein Kuckuckweibchen ist von Farbe oben bräunlichgrau, an den Deckfedern der Flügel mit weisslichen Randpunkten versehen; Schwanz- und Schwungfedern wie gewöhnlich, Bauch weiss mit schwärzlichbraunen Querlinien, Kehle schön aschgrau, Oberbrust rostfarben überflogen, Oberschnabel durchaus hornfarbig, Unterschnabel nach der Basis zu gelblich; Augenliderrand gelb, Iris orangefarbig.

Kaum drei Tage hatte es in der Gefangenschaft verlebt, so war es so zahm, dass es bei vorgehaltener Nahrung seine Freude durch Entgegenkommen zu erkennen gab und was man ihm darbot, sogleich verzehrte; ich habe noch nicht bemerkt, dass es getrunken hätte; auch hat es noch keine Stimme von sich gegeben.

Ich glaube, dass vorzüglich die Gefrässigkeit der jungen Kuckucke, die man wohl von einer Mutter in der Regel auf sechs annehmen kann, die Ursache ist, warum die allsorgende Natur die Pflege derselben den kleinen Sängern anvertraut hat, die je einen in ihrem Neste und nachdem die eigenen Jungen verkümmert, wohl das nöthige Futter herbeizuschaffen vermögen, welches den wahren Eltern bei Sechsen vielleicht unmöglich sein würde, indem diese bei ihrem schnellen Verdauungsvermögen doch auch selbst sehr viel bedürfen.

Unverkennbar hat der Kuckuck in seinem Benehmen, in seiner Gefrässigkeit, Bewegung und Färbung etwas auffallend Raubvogelartiges

namentlich im Vorstrecken des Halses, wenn er sehen will, ob man ihm etwas zu fressen bringt.

In Schlesien ist vor vier Jahren auch ein weisser männlicher Kuckuck mit einigen dunkeln Federn auf dem Rücken beobachtet aber nicht geschossen worden.

2. Girlitz, Canarienzeisig (*Fringilla Serinus*, Lin.)

Im Sommer 1852 bemerkte ich in einem Lustwäldchen meiner Besetzung am Lössnitzgrunde ein Pärchen Girlitze (*Fringilla Serinus*, Lin.), aus deren Benehmen man sicher schliessen konnte, dass auch ihr Nest in der Nähe sei. Nach vielem vergeblichen Suchen entdeckten wir dasselbe endlich am 20. Juli auf einer dicht belaubten hohen Acacie (*Robinia pseudacacia*, Lin.) im Winkel eines starken Zweiges hart am Hauptstamme 28 Fuss von der Erde mit einem einzigen Jungen, welches noch nicht ganz flügge war; die Andern waren vermuthlich ausgeflogen oder noch wahrscheinlicher umgekommen, denn wir konnten aller Nachforschung ungeachtet keinen weiter bemerken.

Den Jungen sperrten wir in einen kleinen Käfig und sahen mit Vergnügen, dass er von den Alten sorgfältig gefüttert wurde. Am 30. Juli, wo er schon allein frass, nahmen wir ihn vom Baume, um ihn in der Gefangenschaft weiter zu beobachten; er wurde mit Mohn-, Lein-, Rüb-, Canariensamen, geknicktem Hanf, Hirse, Hafergrütze, Vogelmiere (*Aloine media*, Lin.), Lattig u. s. w. gefüttert, badete sich sehr gern und wurde bald zahm und zutraulich. Sein Gefieder war noch hänflingartig ohne das mindeste Grün. Im September durchlief er die Mauser und bekam nun seine schöne, grüngelbliche Befiederung; neben dem Schwanz hochgrün gelb. Im Frühling 1853 hatte er eine schöne goldgelbe Stirn und sein ganzer Oberkörper war grünlich überflogen; die Brust gelb, der Bauch weisslich, die Seiten mit grossen schwärzlichen Schaftflecken der Federn. Die Füsse sehr zart, dünn und fleischfarbig. Der Schnabel hornfleischfarbig und um mich mit Brehm auszudrücken gimpelhänflingsartig.

Der Schlag ist der des Canarienvogels, nur mehr zwitschernd; er singt fleissig und unverdrossen mit weitgeöffnetem Schnabel und gesenkten Flügeln; dabei hüpfert er fortwährend auf seinem Stängelchen von einer Seite zur andern.

Neben ihm vor'm Fenster steht ein Gimpelmännchen, an welchem er sehr hängt; entferne ich dieses von ihm, so ruft er ängstlich so lange, bis ich es wieder zu ihm setze. Er ist zutraulich und zahm, aber zugleich sehr furchtsam, gibt ängstliche Töne von sich, wenn man sich ihm mit den Händen nähert.

Er hat sehr viel Aehnliches vom Canarienvogel und man hat Farbenabänderungen von Letzterm, wahrscheinlich der wilden Rasse entsprechend, die ihm täuschend ähnlich, nur stets etwas grösser sind. Die Kopffedern hebt er oft zur Haube empor.

Schon seit mehreren Jahren nistet obiges Päärchen in der Nähe unseres Wohnhauses in besagtem Lustwäldchen und auch beim Beginn dieses Frühlings zeigte es sich wieder, verschwand aber bald und liess sich erst am 11. Juni wieder sehen. Wahrscheinlich wird es nun abermals sein Nest hier bauen.

Das Nest ist ein wenig grösser als das des gewöhnlichen Zeisigs, auswendig mit Moos und Flechten bekleidet, inwendig mit Pferdehaaren, Federn und feinen Würzelchen ausgefüttert und überhaupt sehr nett und künstlich gebaut.

Auch im Käfig scheint der Girlitz dem Nestbau nicht zu entsagen; der meinige trug wenigstens im Mai sehr emsig Hälmchen im Schnabel zusammen und ich bin überzeugt, dass man eine Hecke anlegen könnte, wenn man ein Päärchen in einen grossen Käfig sperrte.

3. *Anser torquatus* Frisch. — *Anas Bernicla*, Lin. — Ringel- oder Bernikelgans.

Am 10. December vorigen Jahres erhielt ich ein sehr altes, vollkommen ausgefärbtes Päärchen der schönen, zierlichen hochnordischen Ringelgans, welches der Kaufmann Jässing auf der Elbe bei Kötzschenbroda geschossen hatte. Auch bei diesen zwei Gänsen wiederholt sich die schon oft gemachte Beobachtung, dass sie gar nicht scheu sind, denn nach dem Erlegen der einen umkreiste die andere ihren todten Gatten einige Mal und liess sich darauf an demselben Punkte, wo sie vorher schwamm, wieder nieder und gleichfalls vom tödtlichen Blei getroffen, wurde auch sie vom wohldressirten Wasserhunde an's Land gebracht.

Beide gereichen meiner Sammlung zur vorzüglichsten Zierde und

beide haben den weissen mit schwarzen Federchen unterbrochenen Halsring. Die Geschlechter sind, was die Färbung anbetrifft, wohl kaum zu unterscheiden; aber der Gänserich ist etwas grösser. Schnabel, Füsse, Hals und Brust sind schwarz, Oberkörper schön aschgrau, Bauch eben so nur etwas heller, Seiten mit weisslichen Querbinden; Schwingen und Schwanz schwarz, Letzterer in den langen, schneeweissen Ober- und Unterschwanzdeckfedern beinahe versteckt. Das ganze sehr dicke Gefieder glänzt atlasartig.

Schon vor ungefähr drei und einem halben Jahre sah ich drei Bernikelgänse über den Lössnitzgrund nach der Richtung von Moritzburg ziehen, wo sie sich wahrscheinlich auf den dortigen grossen Teichen niedergelassen haben.

Hoflössnitz bei Dresden.

A. Dehne.

Bericht über eine Sendung von Vögeln, gesammelt um Valdivia im südlichsten Chile durch Dr. Philippi.

Von

Dr. G. Hartlaub in Bremen.

Chile gehört zu den ornithologisch bestdurchforschten Provinzen Südamerika's. Schon von Molina wegen seines Reichthums an Arten sowohl als auch Individuen gepriesen, ist es seitdem wiederholt der Schauplatz ornithologischer Untersuchung geworden, die zwar zumeist verschiedene Punkte seiner über zwanzig Breitengrade ausgedehnten Küstenstrecke, seltener indessen auch die inneren Gegenden des Landes berührt und in beiden Fällen dazu beigetragen hat, die Mannigfaltigkeit und Eigenthümlichkeit der Vögelfauna desselben zu bestätigen. Heinrich von Kittlitz, der vielgereiste Naturforscher des Seniavin, sagt, nachdem er sein Erstaunen über die Neuheit und das Characteristische der beobachteten Formen ausgedrückt, er erinnere sich nirgends eine ähnliche Mannigfaltigkeit und Menge von Vögeln gesehen zu haben als in der anmuthigen und an der herrlichsten Waldung reichen Gegend um la Concepcion.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas](#)

Jahr/Year: 1853

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Dehne Johann Friedrich Anton

Artikel/Article: [Beiträge zur Ornithologie 203-207](#)